

# Die Klosterkirche der Seligen Luitgard in Wittichen

## Ein mittelalterlicher Bau im barocken Gewand

*Unweit der bekannten Klosteranlage Alpirsbach versteckt sich in einem stillen Seitental der Gemeinde Kaltbrunn das ehemalige Frauenkloster Wittichen. Der Ort besitzt regionale Bekanntheit durch die Wallfahrt zur Seligen Luitgard und durch die frühere Bergbautätigkeit. Im engen Tal sieht man sich unvermittelt einem sperrenden, hohen Gebäuderiegel gegenüber, der drei gewölbte Durchlässe für Bach, Straße und Weg bereithält. Der schlichte Kirchenbau daneben überrascht mit seiner Innenausstattung, insbesondere einer Decke mit zahlreichen Bildfeldern. Zwischen 2009 und 2011 wurden die inneren Wandflächen und die Decke einer gründlichen Restaurierung unterzogen. Verbunden damit war nicht nur die Dokumentation der Überreste früherer Raumfassungen, sondern auch die Untersuchung der Bau- und Ausstattungsgeschichte.*

Stefan King



### Die Klostergebäude

Einst zwängte sich ein umfangreicher Klosterkomplex ins enge Tal. Mehrere Zeichnungen und Stiche, davon gleich drei bildliche Darstellungen innerhalb des Kirchenraums, zeigen den früheren Zustand der Baulichkeiten, stets in der Vogelperspektive von Nordosten. Neben den Ansichten auf dem Hochaltarbild und einem der zentralen Deckenbilder ist die Situation des ausgehenden 17. Jahrhunderts auf dem Gemälde des Luitgardgrabs am präzisesten festgehalten (Abb. 1).

Ein Geviert mit Kreuzgang schloss südlich an die Kirche an und lief in den steilen Berghang hinein. Anfangs nahm es die ganze Klostersgemeinschaft auf. Später kamen mit einem zusätzlichen Flügel die Abtei mit Wohn- und Amtsräumen der Äbtis-

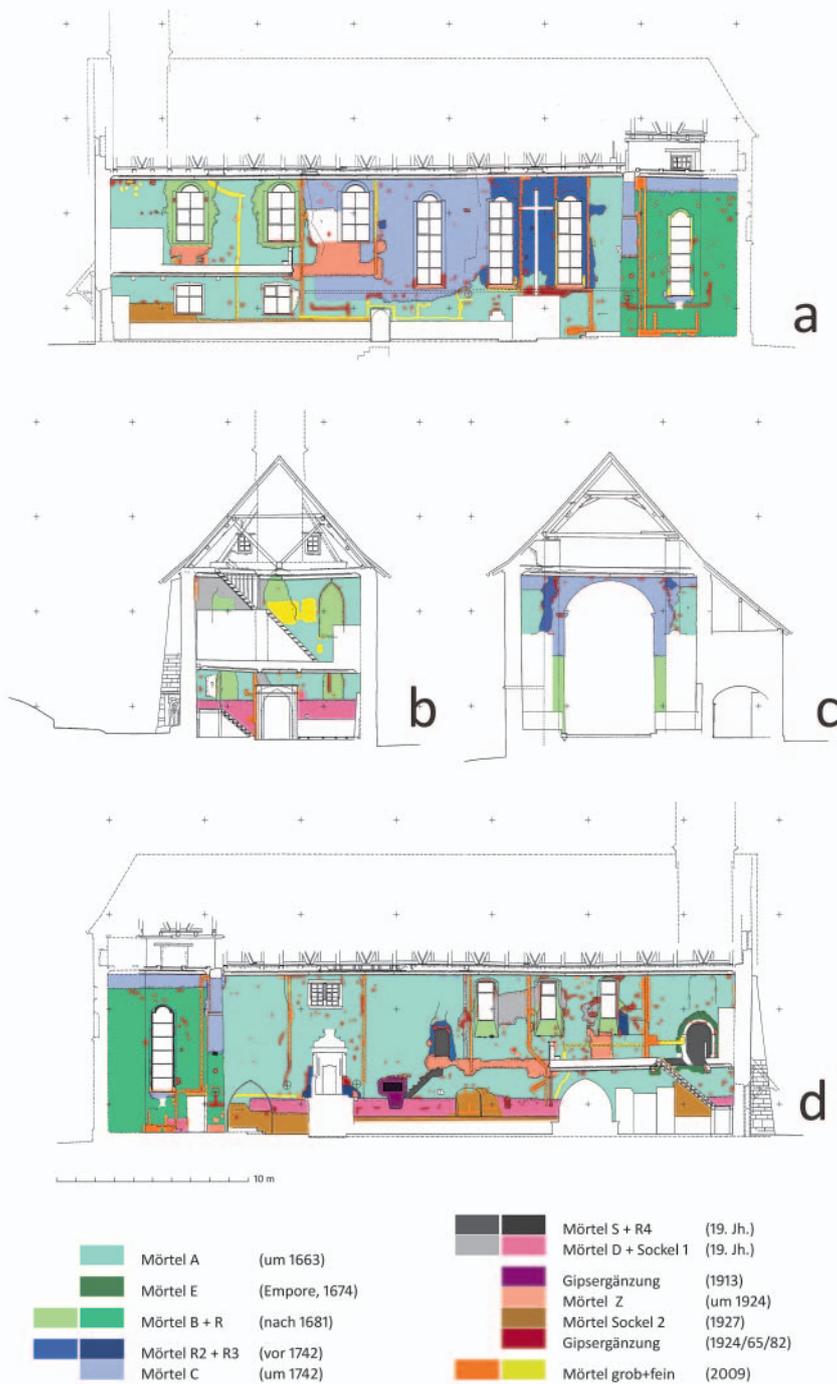
sin auf der Südseite des heutigen Vorplatzes und ein langgezogener Gebäuderiegel nördlich quer über Bach und Straße hinzu. Nur dieser so genannte Lange Bau ist außer der Kirche erhalten geblieben. Der Verbindungstrakt zwischen Langem Bau und Klosterkirche existiert ebenfalls nicht mehr. Reste der das Kloster umgebenden Mauer sind entlang des Waldrands zu finden. In einem kleinen Fachwerkgebäude, das einst Stallungen aufnahm, ist heute ein Museum zur Klostergeschichte eingerichtet.

### Die ehemalige Klosterkirche

Im Rahmen einer Renovierung des Kircheninneren wurden von den Baugerüsten aus zahlreiche Baubefunde sichtbar, die eine Entschlüsselung der Bau-

*1 Der Klosterkomplex im ausgehenden 17. Jahrhundert aus der Vogelperspektive von Nordosten in einer Darstellung am Luitgardgrab. Daneben zum Vergleich die heutige Situation aus gleicher Perspektive, reduziert auf Kirche, Langen Bau und frühere Stallung.*





geschichte erlaubten. Eckdaten ergab die dendrochronologische Altersbestimmung zahlreicher Holzproben aus dem Dachbereich. Von allen Wandflächen wurden detaillierte Aufmaßzeichnungen erstellt, die als Grundlage für die restauratorische und bauhistorische Kartierung dienen. So wurden die an der Oberfläche liegenden Putzschichten nach Entstehungszeit farblich unterschieden kartiert. Entstanden ist ein schwer zu entwirrendes Bild vielfacher Überlagerungen von den ältesten Schichten bis hin zu alles überziehenden Stromleitungskanälen (Abb. 2). Mit den gleichen Farben sind die einzelnen Bauphasen im Grundriss dargestellt (Abb. 3). Die fünf wichtigsten Stationen der Baugeschichte werden nachfolgend vorgestellt.

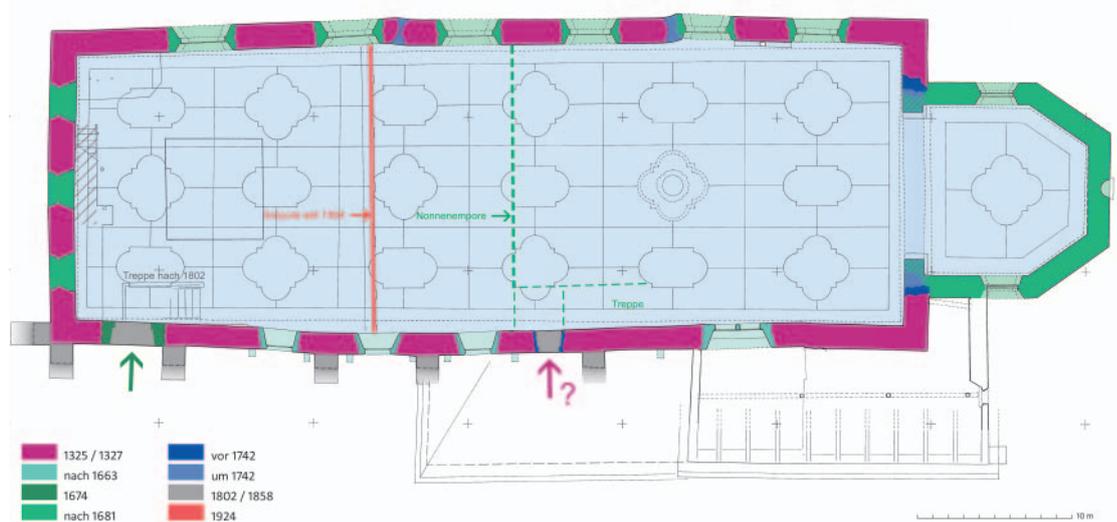
### Errichtung der Klosterkirche im 14. Jahrhundert

Die Überlieferung berichtet von der Gründung des Klosters 1325 durch die Selige Luitgard, doch schon 1327 brannten die Gebäude nieder und mussten erneut errichtet werden. Das einschiffige Langhaus des heutigen Kirchenbaus geht in ganzer Länge und Breite sowie bis zur Traufhöhe auf die Gründungszeit im 14. Jahrhundert zurück. Dies war zu Beginn der Untersuchung so nicht erwartet worden, denn das mittelalterliche Mauerwerk liegt unter jüngeren Putzschichten und ist nur im Dachraum oberhalb der Sakristei einsehbar. Auch spätere Umbauten haben von den Architekturteilen aus Werkstein nur wenig übrig gelassen. Für Bruch- und Werksteine fand unweit anstehender, rötlicher Buntsandstein Verwendung.

Von den mittelalterlichen Elementen ist das Eingangsportal am augenfälligsten. Es hat die Form eines gedrückten Spitzbogens ohne Tympanon, und die schlichte Profilierung seines Gewändes läuft unten in steile Schrägen ein. Auf der Nordseite verläuft außen ein gekehltes Kaffgesims, das die

2 Die Innenflächen der Umfassungswände mit farblicher Kartierung der Wandputze und Architekturteile nach Baulter: a: nördliche Längsseite, b: westliche Schmalseite mit Portal, c: Triumphbogenwand, d: südliche Längsseite (Kartierung Britta Finsterbusch 2010).

3 Grundriss auf Höhe der Empore mit farblicher Darstellung der Baulter bzw. Bauphasen.



untere Begrenzung für die gotischen Fensteröffnungen an der Stelle der heutigen Fenster bildete. Auf der Südseite begleitet ein gekehltes Traufgesims die Mauerkrone. Ein sich über das Luitgardgrab spannender Spitzbogen ist zwar mittelalterlichen Ursprungs, dort aber freistehend aufgebaut. Über seinen früheren Einbauort ist nichts bekannt. Heute ist die westliche Stirnwand der Kirche gänzlich fensterlos, doch war dem nicht immer so. An ihrer Innenseite wurden die Umrisse von fünf vermauerten Spitzbogenfenstern in zwei Ebenen sichtbar (Abb. 2b). Diese Anordnung lässt bereits für die Bauzeit eine Nonnenempore vermuten. Davon lagen zwei kleinere Öffnungen unterhalb der Empore, und drei größere oberhalb derselben, von denen die mittlere Öffnung die seitlichen überlagerte (Abb. 4).

Die Form des ursprünglichen Ostabschlusses der Kirche konnte nicht ermittelt werden. Aufgrund vorhandener Mauerfugen ist zu vermuten, dass das Langhaus im Osten gerade geschlossen war, sodass der Altarraum innerhalb des heutigen Langhauses gelegen hätte. Da der gesamte sichtbare Innenputz aus späterer Zeit stammt und die bauzeitlichen Oberflächen verbirgt, ist über die mittelalterliche Ausgestaltung des Innenraums nichts bekannt.

#### Wiederaufbau nach einem Brand 1663

Für das Jahr 1640 ist ein Brand des Klosters überliefert, dem sich jedoch keine Spuren am Gebäude gesichert zuschreiben lassen. Anders bei einem abermaligen Brand 1663, denn nach dendrochronologischer Datierung wurde das Langhausdachwerk mit liegendem Stuhl bereits im Folgejahr 1664 aufgeschlagen. Deutliche Brandspuren an den im Dachraum einsehbaren mittelalterlichen Mauerpartien lassen sich nur unspezifisch einem dieser beiden Brände zuschreiben.

Die Kirche beließ man nach dem letzten Brand in der alten Form und verputzte den Innenraum neu. Die Raumdekoration fiel karg aus: Lediglich kreisrunde Weihekreuze in Ocker an den Längswänden sowie ebenfalls ockerfarbene Umrandungen winziger applizierter Kreuzchen über den Scheiteln der großen Westfenster, mittig in Verbindung mit dem Christusmonogramm IHS, konnten nachgewiesen werden (Abb. 5). Das Deckengebälk war offen sichtbar.

Die damalige Empore war größer als heute und durchmaß etwa die halbe Länge des Langhauses. Hier befand sich der Nonnenchor, den die Nonnen direkt von der Klausur betraten und auf dem sie sich zu Gottesdienst, Andacht und Gebet aufhielten. Die in der Südwand liegende und heute vermauerte Tür lag direkt östlich vor der Empore. Dort hat auch eine Treppe, die die Spende der Heiligen

Kommunion erlaubte, Kirchenraum und Empore miteinander verbunden. Von ihr sind Spuren in Form von Abdrücken im Wandputz erhalten geblieben (Abb. 2d). Um mehr Licht auf die Empore zu bringen, wurden drei kleine Fenster in der Südwand angelegt, die wegen des Dachs der anstoßenden Klausur weit oben liegen. Ein Doppelfenster oberhalb der Kanzel gehörte zu einem Oratorium, wodurch es zum Beispiel erkrankten Mitgliedern der Gemeinschaft möglich war, dem Gottesdienst beizuwohnen.

Eine zweite Türverbindung zur Empore wurde wenig später in die Südwand gebrochen. Ihre Umrisse sind oberhalb des heutigen Emporenaufgangs erkennbar (Abb. 2d). Ihr rundbogiges Werksteingewände trägt eine Profilierung in Form eines stark gehöhlten Karnies mit rechtwinkliger Kröpfung am unteren Ende. Die Tür verband die Räumlichkeiten der Äbtissin mit der Kirche. Nach Putzbe-funden kann die in eine der Steinkonsolen eingehauene Jahreszahl 1674 auf die Entstehung der Tür übertragen werden.

#### Neugestaltung in den 1680er Jahren

Nach dem Brand von 1663 war die Kirche zwar zü-gig, aber in einfachster Form wiederhergestellt worden, und man wandte sich danach wohl den übrigen Baulichkeiten zu. Erst in den 1680er Jahren wurde eine umfassende Neugestaltung des Kirchenraums in Angriff genommen. Dendrochronologisch konnten der Dachturm ins Jahr 1682 und das Dach des Altarraums ins Jahr 1685 datiert werden. Der polygonale Ostabschluss wurde damals insgesamt neu errichtet. Seine Decke lag anfangs etwa 1 m tiefer als heute, deren Lage sich im Wandputz abzeichnet (Abb. 2a; 2d). Auch die Bogenansätze des niedrigeren Chorbogens sind anhand von Unebenheiten knapp oberhalb des Ewigen Lichts ablesbar (Abb. 2 c).

Gleichzeitig veränderte man die Fensteröffnungen auf der Nordseite des Langhauses und verlieh ihnen die Schulterbogenform der neuen Fens-



4 Rekonstruktionszeichnung der westlichen Schmalseite mit bestehendem Portal und fünf Spitzbogenfenstern, deren Umrisse sich auf der Innenseite abzeichnen. Ihre Maßwerkfüllungen sind frei ergänzt. Ebenfalls ergänzt ist der von rechts anstoßende Klausurflügel.

5 Umrandungen winziger applizierter Kreuzchen über den Scheiteln der großen Westfenster: links des nördlichen Fensters während der Restaurierung, rechts des mittleren Fensters in Verbindung mit Christusmonogramm, hinter der Kehle der Holzdecke gelegen.





6 Weihekreuz auf der Innenfläche des Triumphbogens mit angehängten Schleifen während der Restaurierungsarbeiten.

7 Kirchenraum nach Abschluss der 2009 bis 2011 erfolgten Restaurierungsarbeiten. Er ist dem Zustand des 18. Jahrhunderts angenähert, mit Ausnahme der Holz-sichtigkeit der Decke.

ter des Ostabschlusses. Auf der Südseite wurden die hochliegenden Emporenfenster nach unten verlängert und die fünf gotischen Spitzbogenfenster in der Giebelwand zugemauert. Grund dafür war sicherlich die Errichtung eines westlich anschließenden Gebäudes.

Der Innenraum erhielt eine farbige Dekorationsmalerei. Um Fenster, Türen und Kanzel sowie unterhalb von Decke und Empore verliefen breite graue Bänder mit schwarzen und weißen Schrägstrichen, die den Eindruck gedrehter Seile vermittelten. Zusätzlich war oberhalb der Öffnungen Rollwerk in Gelb- und Rottönen aufgemalt, wovon bei der neuerlichen Restaurierung Reste um die Tür zur Sakristei sichtbar belassen worden sind. Als effektvolle Kulisse für den Hochaltar bedeckten gemalte Vorhänge die Wände des Altarraums, deren Drapierung in den Ecken mit Knoten und Bommeln endete. Die Weihekreuze im Langhaus wurden in Rot mit angehängten Schleifen überfasst und um weitere Weihekreuze im neuen Altarraum ergänzt (Abb. 6). Der gesamte Kirchenraum erhielt eine erste flache Holzdecke. Mit der Fertigstellung eines 1687 signierten neuen Hochaltarbilds fanden die Arbeiten ihren Abschluss.

#### Neugestaltung im 18. Jahrhundert

Zur Aufstellung der dreiteiligen Gruppe aus Hochaltar und zwei Seitenaltären, wie sie heute besteht, wurden der Altarraum und der Triumphbogen erhöht. Das dendrochronologische Datum 1742 für den Umbau lieferte das neue Deckengebälk. Die

Fertigstellung der Altäre beziehungsweise der Altarbilder nahm noch längere Zeit in Anspruch. Einer Inschrift zufolge wurde das alte Hochaltarbild von 1687 erst 1751 ein Stück nach unten verlängert und in den neuen Hochaltar eingesetzt. Die Seitenaltarbilder sind 1770 signiert. Auch die Kanzel ist in diesem Zusammenhang entstanden. Um die prächtige neue Ausstattung gut zur Geltung kommen zu lassen, waren die Wände ganz in Weiß gehalten (Abb. 7).

In Langhaus und Altarraum sowie unter der Empore wurden die heute bestehenden Holzdecken angebracht. Profilierte Leisten bildeten große Kassettenfelder, an deren Kreuzungspunkten Bildtafeln eingefügt sind. Inmitten von Heiligen, Evangelisten und Aposteln ist die Vision der Seligen Luitgard dargestellt (Abb. 8). Die Stigmatisation des hl. Franziskus zierte die Decke über dem Hochaltar. Zwei der Bildtafeln tragen die Signatur des Künstlers „M. Shiele“, von dem keine weiteren Arbeiten bekannt sind.

In der Mittelachse rahmen geschnitzte Wolken eine Darstellung des Heiligen Geistes (Abb. 9). Tatsächlich ist dieser auf einen Deckel aufgemalt, der gehoben werden kann und sicherlich im Zusammenhang mit Inszenierungen an Christi oder Mariae Himmelfahrt stand. Die heute holzsichtige Decke war anfangs vermutlich weiß gestrichen und im Erscheinungsbild einer Stuckdecke ähnlich. In den Rahmen der Umgestaltungen fiel auch die Reparatur eines starken Überhangs innerhalb der Nordwand. Diese Stelle war in früherer Zeit bereits schon mit einem Strebepfeiler gesichert gewesen,





8 Bildtafel innerhalb der Holzdecke des Langhauses: Vision der Seligen Luitgard mit Darstellung der Klostergebäude im Zustand des 18. Jahrhunderts.

9 Geschnittener Wolkenrahmen in der Mittelachse der Holzdecke mit Darstellung des Heiligen Geistes auf einem abhebbaren Deckel, der vermutlich Inszenierungen an Christi oder Mariae Himmelfahrt diente.

wie ihn bildliche Darstellungen zeigen. Ein größerer Wandabschnitt wurde nun in einer sicher recht aufwendigen Maßnahme in die Vertikale zurückgedrückt, was starke Stufungen und Buckel auf Außen- und Innenseite hinterlassen hat (Abb. 2a; 3).

### Nachklösterliche Zeit und Restaurierungen

Nach Auflösung des Nonnenklosters 1802 wurde die Klosterkirche zur Pfarrkirche. Umfangreiche Veränderungen waren dafür nicht notwendig, doch mussten die Verbindungstüren zur Klausur geschlossen und deshalb Treppenaufgänge zu Empore und Dachraum innerhalb des Kirchenraums geschaffen werden. 1841 starb die letzte in Wittichen verbliebene Klosterfrau. Weil der Unterhalt für die teilweise in den Hang hineingebauten Klostergebäude hoch war und es keine Nutzung dafür gab, ging man 1858 daran, den größten Teil davon abzutragen. Als Ersatz für deren stützende Funktion fügte man der Kirche hohe Strebeböcher an.

1924 erfolgte eine Verkürzung der ausgedehnten Nonnenempore. Die drei dabei entfernten Bildfelder der unter der Empore befindlichen Decke sind im Museum ausgestellt. Eine Restaurierung des Innenraums, deren eingreifendste Maßnahme die Entfernung von Anstrichen und jüngeren ornamentalen Dekorationen an den Holzdecken war, fand 1964 bis 1967 statt.

Die von 2009 bis 2011 erfolgten Restaurierungen orientierten sich an dem im 18. Jahrhundert geschaffenen Zustand mit weiß gefassten Wandflächen. Die Decke wurde jedoch im vorgefundenen holzsichtigen Zustand belassen. Von den sehr rudimentär erhaltenen und nur mit Mühe im Zusammenhang erkennbaren Malereien des 17. Jahr-

hunderts wurden lediglich einige wenige Stellen sichtbar belassen.

Eine öffentliche Vorstellung der Restaurierungsarbeiten und der Ergebnisse der Bauuntersuchungen stieß beim „Tag des Offenen Denkmals“ 2010 auf großes Interesse. Im Inneren der Kirche wurde deshalb eine Erklärungstafel zur Baugeschichte angebracht. Seit Abschluss der Sanierungsphase bildet die Kirche erneut das Zentrum der Pfarrgemeinde und ist wieder beliebtes Ziel für Pilger, Wanderer und Kunstliebhaber.

### Praktischer Hinweis

Klostermuseum Wittichen  
Wittichen 138  
77773 Schenkenzell  
Tel. 07836/939751  
www.schenkenzell.de  
Öffnungszeiten nach Vereinbarung.

### Literatur

Werner Scheurer: Kath. Pfarrkirche, ehem. Klosterkirche Allerheiligen Wittichen, München 1991.  
Johannes Gatz: Wittichen/Schwarzwald, Terziarinnen – Klarissen, in: *Alemania Franciscana Antiqua* 18. Bd., 1973, S. 127–242.  
Albert Hiss: *Kaltbrunn-Wittichen einst und jetzt*, Freiburg 1966.  
Ludwig Heizmann: *Das Frauenklosterlein Wittichen, Amt Wolfach im Kinzigtal – zum sechshundertjährigen Gründungsjubiläum*, Bühl 1925.

**Dipl.-Ing. Stefan King**  
Kandelstraße 8  
79106 Freiburg

### Glossar

#### Kaffgesims

Gesims, das unterhalb gotischer Fenster verläuft, diese gestalterisch zusammenbindet und in deren schräge Fensterbank übergeht.

#### Karnies

Profilform in S-Form aus Wulst und Kehle direkt ineinander übergehend.

#### Triumphbogen

Weite Öffnung, die Langhaus und Altarraum verbindet, begrifflich hergeleitet von Ehrenbögen der römischen Antike.